



Abend-

Zeitung.

305.

Dienstag, am 22. December 1829.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur E. G. Th. Winkler (Ed. Hell.)

Beruhigung im Winter.

Hörst Du denn nicht auf zu Klagen,
Daß des Winters starre Hand,
In den kurzen, trüben Tagen
Jede Freude Dir entwand?

Meinst Du, nimmer werde enden
Diese kalte Todesnacht?
Nie des Schicksals Jörn sich wenden,
Zeigen sich der Sonne Pracht?

Ewig bleiben todt die Fluren,
Mit dem Sterbekleid bedeckt?
Nimmer würden Lenzes Spuren,
Nie die Freude auferweckt?

Schlummer stärkt zu neuem Leben,
Kummer läutert unser Herz;
Und zu eifrigem Bestreben
Wecken Leiden uns und Schmerz.

Wollest d'rum nicht trostlos jagen,
Wenn die Sonne Dir nicht scheint;
Was Gott schicket, sollst Du tragen,
Er ist Dulders treuer Freund.

Nur zu ihm den Blick erhoben,
Weise lenkt Dich seine Hand,
Und durch wilder Stürme Toben
Führt er Dich in's Friedensland.

Läßt den Hoffenden nicht sinken,
Wandelt Schmerz zur rechten Zeit,
Läßt nach Winters Schlummer winken
Uns des Lenzes Seligkeit.

Hamburg.

Carl Hold.

Drei Tage auf dem Aetna.

(Fortsetzung.)

Die ersten Stunden des siebenten Julius,
der Nest der Nacht, wollten kein Ende nehmen. Das
Kohlenfeuer wärmte nicht mehr, zum Surrogat des
Weinkruges zu greifen schien uns bedenklich und die
Ungeduld stieg um so höher, je näher die Gefahr kam,
welche Crisostomo prophezeit hatte, das Wetter werde
sich ändern.

Wir hatten nun den Mühen getroht, wir standen
dem Ziele so nahe und sollten den Lohn nicht ernten.
Wenn sich die Nebel hoben, wenn nur Ein dünnes
Gespinnst sich um die Scheitel des Aetna legte, dann
ging uns die Aussicht, dieß Panorama, wie es doch
nur Eins auf dem Erdballe gibt, rein verloren. Hier
oben zu warten, bis sich der Himmel kläre, war un-
möglich. Hätte selbst die Rücksicht auf unsere Ge-
sundheit dieß Wagsstück zugelassen, wir befanden uns
doch in der Lage der Dampfböte, wir hatten nur für
Eine Fahrt Proviant und Kohlen geladen. Wohl
zwanjigmal sah ich hinaus, um mir Trost zu holen.
Der Wind schien jetzt aus Morgen zu wehen. Aber
noch immer lag der Silberzindel unverrückt über der Erde,
noch immer glänzte das Firmament diamanten, wie
früher, und in Osten noch kein Hauch von Roth. —
Freund L. war ernst geworden. Er verglich seine Kräfte
mit dem Schreckbilde von gestern Abend. Er fragte
bald sich, bald mich, bald den Führer: Werde ich die
Arbeit gewältigen? Aber — fügte er dann entschlossen

hinzu — ich wandere vorwärts so lang' ich's vermag und kann ich nicht weiter, dann laßt mich am Wege liegen.

Diese Monologe eigneten sich nicht, mich zu beruhigen. Ob ich selbst die Kraft haben werde, dem Schwachen beizustehen, zweifelte ich mit Recht. Ihr, meine Leser, die den Vesuv erklimmen, zeugt mir, ob es nicht Mühe kostet, in der Asche zu fußen! Und wie riesig zu Neapels Vulkan ist der Aetnaegel! Ich nahm den Alten bei Seite und eröffnete ihm mein Herz.

Laßt's gut seyn, — ermunterte er mich — wir gehen Schritt vor Schritt. Brechen dem Don Francesco die Kniee, so bin ich noch da! — hier schlug er sich auf die Brust — und dann, im schlimmsten Falle, wir nehmen die Wolldecken mit und wickeln ihn ein. —

Jetzt, dachte mir's, zitterte es wie Helle im Ofen. Ich trieb zum Ausbruch. Schon zeigten unsere Uhren 3 Uhr und funfzehn Minuten und gegen fünf Uhr hob sich die Sonne. — Caro mio, warnte der Alte: dort oben ist's kalt, und kommen wir lange vor Ausgang an, wir halten's nicht aus! — Allein ich erwog, daß ein Theil unseres Triumvirats hoch bejahrt, daß der andere schwach und der dritte durch die Pflicht gebunden war, dem Freunde zur Seite zu bleiben. Dazu gab das Augenmaß mehr als eine Stunde bis zur Höhe an. Wer konnte die Schwierigkeiten auf der Bahn ermessen? und doch hätte ich es um keinen Preis versäumen mögen, dort oben den Sonnenaufgang zu sehen. L. trat mir bei. Es wehte hier unten auch keine Frühlingsluft und das Stillstehen erstarrte uns mehr als das Wandern. Erisostomo sah sich überstimmt und schürzte die Lenden.

Wir legten jetzt, um leicht zu wandern, ebenfalls ab was zu eng, zu faltig, zu wärmend war, machten selbst die Taschen leer und warfen auch Uhr und Börsen in den Korb. Die Sonne diente ja bald als Stundenweiser und galt es auf dem letzten Wege eine Zahlung, so war's — die Rechnung mit dem Himmel.

Der Alte lud seine Wolldecken über die Schulter, steckte die letzte Flasche Syracuser in die Brusttasche, nahm sein Laternchen und ging zur Thür. Wir folgten, die Ohren verbunden, den linken Arm als Fühlhorn ausgestreckt und den Alpstock in der Hand. Die Thür blieb offen. Das Schloß an diesen Pfosten ist eben so nur Formalität wie der Schlüssel auf dem Sammetkissen des kapitulirenden Bürgermeisters. Rückt

die Uebermacht an, was wehrt ihr ein Zapfen von Eisen? Sie dringt doch ein. Aber diese Höhen besucht nicht einmal geflügeltes Raubgesindel.

Wir bogen um das Haus. Hart an seiner Mauer stemmte sich der geborstene Lavenstrom, und über ihn muß der Reisende setzen. Noch war es fast Nacht, die schmale Mondsichel warf nur ein mattes Licht auf unsern Pfad, und die Leuchte Erisostomo's diente zu nichts als die schwarzen Schatten noch schwärzer zu machen. In der That schien uns der Alte, wie er über das Schlackenfeld ging, ein Petrus zu seyn, der sich aus dem Rachen auf die stürmische See wagt. — Indes wir vertrauten wie er und kletterten, ohne recht zu erkennen, auf welchem Boden, getrost ihm nach. In Zeit einer Viertelstunde hatten alle Drei das jenseitige Ufer gewonnen. Es ging ein paar tausend Schritte über Dämme von Gerölle hin und jetzt lag der Aschenegel ganz nahe vor uns. Schon säumte ein Streifen Weiß den Morgenhimmel und wir konnten die schwarze Höhe deutlicher erkennen. Mit einer Grundfläche von sechs Miglien Umfang, mit einem äußersten Rande von Stundenweite, hebt sich das ungeheure Mischgefäß steil auf der letzten Terrasse. Köpfernten die heutigen Insulaner nach diesem Kraftmodell? Die Form der Weinkrüge, welche sie den Schiffen verkaufen, gleicht völlig dem riesigen Humpen des Aetna. Laven bilden die Masse, Asche und Schnee die Glasur, Schwefel und Natron die Malerei des Limbus. Von unserem Standpunkte aus zeigt der letztere einen tiefen Einschnitt, und spitz wie am Halbmond des Minarets, steigen die beiden Hörner auf. Zwischen ihnen zieht sich eine felsige Schlucht hin und zahllose Rinnen, die Betten des geschmolzenen Schneewassers, laufen von der Höhe zum Fuße durch die Asche.

Wir wählten das östliche Horn, es überragt das zweite, wie es scheint, und war frei von Dampf; denn nach Westen hin flossen jetzt die Wolken. Jene Mittelschlucht umgehend, wanden wir uns in Wellenlinien durch die Furchen des Bergrückens langsam aufwärts. Hier traf uns der Ostwind nicht, auch hatten sich die Schwaden bereits verzogen, aber das Steigen fiel uns doch höchst beschwerlich. Die Asche war nicht trocken und staubig wie am Regal des Vesuv, vielmehr mit Feuchtigkeit durchdrungen; dies schien uns anfangs von guter Vorbedeutung, allein je weiter wir vorrückten, desto mehr verwünschten wir diesen Umstand. Erst gestern hatte die vereinte Glut des unterirdischen Feuers und der Sonne den Schnee

an dieser Seite des Berges geschmolzen. Das Schneewasser leimte jetzt das Erdreich auf und froh an den schattigen Lehnen. Glitt nun der Fuß nicht im nassem Grunde, so lief er Gefahr, auf dem Glatteise zu gleiten, und mehr als einmal versagten unsere Lanzzen den Dienst. Weit leichter soll die Bergfahrt im Frühlinge seyn. Wir mühten uns ab. Die Kräfte schwanden nach und nach. Freund L. mußte in kürzeren Zwischenräumen ruhen und längere Pausen machen. Der Athem jagte, die Kniee zitterten, Tropfen rannen von der Stirn und nur den Decken verdankten wir's, daß Ohnmacht oder schlimmere Zufälle ausblieben. Doch nil arduum. — Heller wurde der Morgen; spizer der Conus, schmärer die Fläche zur rechten Seite. Schon drangen Wirbel von Rauch aus den Spalten unter unseren Füßen, schon furchte der Stock in Schwefelblumen und Natron, schon schnitt sich links der Halbmond des Kraters aus — da maß ich die Höhe, sah, daß die Palme winkte, legte des Freundes Arm auf die Schulter des Guida und flog, noch weiß ich nicht wie, zur letzten Spitze!

(Die Fortsetzung folgt.)

P o t e m k i n .

Der Fürst Potemkin hatte eine eigene Druckerei. Als der Reisende Meilhan ihn besuchte, den er sehr in Gunst nahm, versprach er ihm: er wolle dessen Uebersetzung des Tacitus in seiner Druckerei drucken lassen, mit dem Zusaze:

„Es wird sonderbar seyn, wenn Tacitus in der Moldau gedruckt wird.“

Meilhan nahm dieß Anerbieten dankbar an und sagte dann:

„Es wäre wohl billig, daß ich für Ihre Güte mich durch eine Zueignung meiner Uebersetzung kenntlich bewiese, aber dergleichen Dedicationen an vornehme und große Männer sind nicht mehr Mode. Ich habe indessen ein neues Mittel entdeckt, Ihnen meine Ehrerbietung an den Tag zu legen. Tacitus selbst soll Sie loben!“

Meilhan führte auch sein Vorhaben wirklich aus, indem er Stellen aus Tacitus Schriften, nur mit kleinen Abänderungen, wie ein Mosaik zusammensetzte. Die Zusammensetzung lautete also:

„Ein Mann von edler Abkunft, hoher Geburt und schöner Gestalt. In seinen früheren Jahren be-

schäftigte er sich mit Philosophie und Religion. Ein gründlicher Kenner der Sitte seines Landes; aber auch weise durch fremde Erfahrungen. Besitzer großen Reichthumes und lange schon im Genuß der Gunst der Kaiserin, ohne ihrer je zu mißbrauchen. Kein Feind des Vergnügens, ihm aber nie ein Hinderniß in wichtigen Geschäften; wenn es Noth that, focht er an der Spitze des Heeres. Seine Kleidung unterscheidet ihn kaum von dem gemeinsten Krieger. Gegen schlechte Menschen unfreundlich, hegt er doch nie einen Groll gegen diejenigen, denen er gezürnt hat. Sein Zurückhalten und sein Schweigen darf man nicht fürchten; er hält es für edler, Vorwürfe zu machen, als heimlich zu hassen. Ein mächtiges und kriegerisches Volk bezwang er durch öftere, glückliche Schlachten. Es bat um Frieden, eine ansehnliche Stadt ergab sich; so gelangte er zu Ansehn und dem Ruhme, die Grenzen des Reichs erweitert zu haben. Auch genoß er die Ehre eines Triumphs und eines ruhmgeschmückten Namens. Er lebt in dem jetzigen glücklichen Zeitalter Katharina's der Zweiten. Was könnte ihm das Glück größeres gewähren?“

Der Fürst erhielt diese Schmeichelei nicht mehr, denn kaum hatte sie Meilhan mühsam zu Stande gebracht, als er die Nachricht von Potemkin's Tode erfuhr.

R. M ü c h l e r .

W a s u n s b l e i b t .

Lenz und Sommer sind entschwunden,
Wie ein schöner Traum entflieht;
Nur was in den frohen Stunden
Tief und rein die Brust empfunden,
Was die Geister eng verbunden,
Lebt fortdauernd im Gemüth.

Für des Herbstes düstre Tage
Flicht Erinn'ung manchen Kranz;
Daß das Menschenherz nicht zage,
Und auch muthig, ohne Klage,
Nur der Freuden Flucht ertrage
Nach der Freuden höchstem Glanz.

Mag die Zeit auch wieder rauben,
Was der Lenz und Sommer bot;
Mag sich Hain und Flur entlauben,
Nimmt doch Nichts den Saft der Trauben,
Lied und Liebe und den Glauben:
Edles treffe nie der Tod!

Berlin.

L u d w . L i b e r .

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Hannöversche Chronik.

(Fortsetzung.)

Die Haupteinnahmen erschuf: Die Stumme von Portici. Fünfmahl wiederholt, nahm doch der Zudrang der Schaulustigen nicht ab und wer nicht eine Stunde vor Eröffnung der Bühne einen Platz zu gewinnen wußte, mußte sein Geld wieder einstecken und murrend heim geben. Diese Oper liefert einen neuen Beweis, daß Niemand ein ächtes Kunstwerk nach dem ersten Eindrucke beurtheilen soll. Auch die strengsten Kritiker haben jetzt erkannt, welche Fülle von Charakteristik diese Auber'sche Composition enthält, und sich mit der rauschenden, energischen Instrumentirung, die doch auch zu dem Gemälde dieses Romans paßt, ausöhnt. Zu ihrer Entschuldigung läßt sich jedoch anführen, daß jetzt Vieles besser erscheint als das erstemal. Hr. Nauscher hat den Charakter des Massaniello fester ergriffen und leistet vorzüglich in der letzten Scene des Wahnsinns mehr, und wirkt darum das Doppelte. Für den Ausbruch des Besuvs ist vom Hoftheatermaler Karstens eine ganz neue Decoration erschaffen worden, die alles dem Auge gibt, was ein Abbild einer solchen unnachahmlichen Naturerscheinung bringen kann.

An die Stelle der Frau v. Holbein, welche durch eine schöne Hoffnung von ihrem lieben Wirkfreise abgehalten wird, trat Mad. Grill in die Partie der Fenella. Schwer blieb die Aufgabe, jener beliebten Schauspielerin in einer so schwierigen Rolle nachzutreten, doch Mad. Grill ist glücklich darin gewesen. Fehlt ihr auch das Hoch-schwärmerische, das Tiefe, Seelenvolle, welches Frau von Holbein durch ihr sprechendes Gesicht in manche Momente zu legen wußte, so begabte sie die unglückliche Stumme dagegen mit einer ächt italischen Lebendigkeit, malte, gleich ihrer Vorgängerin die Bilder der Gebardensprache reich und deutlich hin und errang sich den gleichen Beifall. Bei einer der letzten Darstellungen wurde sie, Dem. Group und Hr. Nauscher gemeinsam vorgerufen, und es blieb räthselhaft, warum nur die beiden Damen dem ehrenvollen Rufe folgten. —

Zum erstenmale, und wahrscheinlich zum letztenmale zugleich, ging Der Scharfrichter von Amsterdam über unsere Bühne. Diese Tragi-Comödie soll nach dem Französischen bearbeitet seyn: hätte sie der Uebersetzer nur immerhin auf der Tafel der Pariser Schmecker gelassen! — Die erste Feder dieses Uhrwerkes ist für uns eine längst verrostete; der Scharfrichter ist bei uns keine ehrlose, gestohene, verabscheute Person mehr, denn in unserer Stadt lebte vor wenigen Jahren noch eine solche Familie, die sich durch schöne Töchter auszeichnete, welche von ansehnlichen Freiern begehrt wurden, und ein Sohn derselben bekleidet noch jetzt ein respectables Staatsamt. Dazu ist das Drama schlecht verweht, dehnet sich und wiederholt sich, besonders in den Enthüllung, Scenen, und seine Katastrophe ist auf einen Unwissenheitsfehler des Verfassers gebaut, da die Person des Grosspensionairs von Holland, wie bekannt, die nächste nach dem Statthalter war und er das Recht hatte, auf seinen Visitation-Reisen jeden Richter abzusetzen oder wenig-

stens provisorisch zu suspendiren. Dieser Grosspensionair mußte das vergessen haben, sonst hätte er all' den Jammer und uns die Langweile ersparen können. — Das Stück wurde übrigens recht wacker vorgetragen. Hr. Kazianer hatte in der Hauptrolle mehrere brillante Momente; als Regisseur hätte er jedoch wohl einen der Theaterärzte rufen lassen können, als er mit abgehauener Hand ein Halbstündchen auf der Bühne sitzen muß; daß er so ganz hülflos, von Niemanden bedient, ohne Aderpresse und Verband, nicht verblutend starb oder wenigstens ohnmächtig ward, gehört zu den Wundern der Bühnenwelt. Herr Grabowsky und Frau v. Holbein leisteten in den Rollen des unglücklichen Liebespaares das Möglichste.

Die Reise nach der Stadt, von Iffland, erweckte unter den älteren Zuschauern die angenehme Erinnerung an eine Zeit, wo man das Theater besuchte, um durch Herzlichkeit gerührt, durch Humor ergötzt zu werden, wo: Iffland und Kogebue! und: Kogebue und Iffland! länger als die Namen der heutigen Irzstern-Poeten die tägliche Parole blieb, und Sonntags eine Tragödie von Schiller als Festuchen geschenkt wurde. Jetzt muß die Welt eine Art Fieber im Theater bekommen, soll sie zufrieden seyn; Frost muß sie schüttein und eifrig am Rückenmark hinabrieseln, wenn die Gefängnisse ihre entmenschten Raubthiere ausspeien, die Galceren ihre Pflanzlinge wiedergeben, und Vater-, Bruder-, Kindes-Mord in Thaliens Puzzimmer getrieben wird wie Tauben- und Hühner-Schlachten an unserm Heerde; krampfhaftes, wieherndes Gelächter muß die Pfeiler der Logen erschüttern, und das bewirkt der Hanswurst, den Deutschland wiederbekommen zu seinem Ergötzen mit all' seinem albernen und jottaen Wigwort, wenn auch ohne Flicklacke; febrilisch müssen die Sinne gekitzelt und simulirt werden durch geschraubte Musik, durch trückernde Violinpassagen, süßliche Kouladen, oder berauscht, betäubt, getollt durch Trompetensturm und Saitengekreisch. So weit sind wir gekommen, daß wir uns selbst nicht mehr mögen, daß die Muse uns keinen Spiegel mehr vorhalten darf, daß die Natur uns anekelt und, und, und — Halt! Er an, Moosie! rufe ein Freund, der mir über die Schulter sah. Was geht's ihn an, wenn man jetzt statt der Steiffböcke und Popsfrisuren der Väter, Kosakenhosen und Baschkiren-Locken zu tragen beliebt? Am Ende hätte Er, loser Schalk, es gern, daß man Adam und Eva spielte im Paradieses-Costume, denn das wäre doch die eigentliche Urnatur. An Zuschauersturm würde es freilich dann nicht fehlen, und man würde weniger leere Sitze finden als gestern in dem Ifflandianum, und Hansf und Keller, möchten sie auch noch hundertmal trefflicher spielen, würden ausgestochen und vergessen werden durch die Naturrolle der ältesten aller Schneides-Mamsells. Lasse Er die Zeit laufen, sonst rennt sie ihn über! Ihre Bahn ist ein Kreis; passirt sie an jeho die sengende Linie, sie kommt auch wieder durch gemäßigte Zonen zum Eispol. —

Der Freund tatschte mich etwas massiv auf die Backen, entschuldigte die Störung, verließ mein Stübchen, und ich — suchte mir eine andere Feder mit freierem Epalte. —

(Die Fortsetzung folgt.)